Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954
76 (1942)

343 (14.12.1942)

urn:nbn:de:gbv:45:1-832981

Visual Library

Einzelpreis 10 Rpf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzustellgeld monatlich 2.10 RM Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Vorranzeigen das Wort 8 Pf. — Bankkonten: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Landessparkasse — sämtlich in Oldenburg Postscheckkonto Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von B. Scharf, Inh. Dr. Alfred Scharf (i. Felde). Verlagsleiter Fritz Bock. Hauptschriftleiter Hermann Espey, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptschriftleiters Dr. Paul G. A. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Schriftleitung: Joseph Breh, Berlin W 35, Viktoriastraße 4a (Fernsprecher 219361). Verantwortlich für den Anzeigenteil Heinrich Freese, Oldenburg Zur Zeit ist Preisliste 13 gültig

Nummer 343 | Oldenburg (Oldb), Montag, den 14. Dezember 1942 | 76. Jahrgang

Die Hauptkampflinie fest in deutscher Hand

Auch am zweiten Tage des neuen sowjetischen Großangriffs bei Rschew zerschellten alle Massenangriffe des Feindes

Oldenburg, 14. Dezember.

Verzweifelter Masseneinsatz

Nach ihren vergeblichen Durchbruchsversuchen im Wolga-Don-Gebiet und auf der Linie Kalinin-Toropez haben die Sowjets nun auch seit zwei Tagen südlich von Rschew einen neuen Großangriff angesetzt. Schon in seinem Bericht vom Sonnabend meldete das Oberkommando von ungewöhnlich großem Panzer- und Infanterie-Einsatz des Feindes, und der Abschuß des einen ersten Tages von 170 feindlichen Panzern unterstrich nachhaltig die Zusammenballung des Materials, mit dem die Bolschewisten hier den Erfolg erzwingen wollten. Mit unverminderter Heftigkeit wiederholte der Feind am zweiten Tage seine schweren Angriffe. Sie begannen am Vormittag nach starker Feuervorbereitung durch Artillerie und Salvengeschütze. Die feindliche Infanterie rannte mit starker Panzerunterstützung in dicht aufeinanderfolgenden Wellen gegendie deutschen Stellungen an. Am zusammengefaßten Abwehrfeuer unserer Waffen zerschellten jedoch alle feindlichen Vorstöße.

Trotzdem versuchten die Bolschewisten, durch Heranführung immer neuer Panzerverbände doch wenigstens einen Teilerfolg zu erzwingen, aber auch das gelang ihnen nicht. Die wenigen feindlichen Truppen, denen es gelungen war, sich an einzelnen Punkten festzusetzen, wurden in sofortigen Gegenstößen zurückgeschlagen. Zahlreiche bolschewistische Infanterie-Bataillone wurden bei diesem erfolglosen Anstürmen gegen die deutschen Linien aufgerieben. Nicht minder groß waren die feindlichen Verluste an Panzern, von denen nach 153 abgeschossenen des zweiten Tages in den beiden Tagen also 323 zerschossen vor den deutschen Stellungen liegen blieben. Nur durch aufopferungsvollen Einsatz eines jeden einzelnen unserer Soldaten war es möglich, trotz dieses verzweifelten bolschewistischen Masseneinsatzes die Hauptkampflinie zu halten.

Strategie der Sturheit

Die Art, wie dieser Angriff und die vorhergegangenen an anderen Frontabschnitten vorgetragen worden sind, führt zu der Erkenntnis, daß die Sowjetstrategie auf dem Prinzip der Sturheit stehengeblieben ist, mit dem das bolschewistische Oberkommando im letzten Winter Division um Division in das deutsche Vernichtungsfeuer warf. Gegen die elastische und flüssige, jeder Forderung des Augenblicks sich anpassende deutsche Kampfmethode helfen dampfwalzartige Angriffsaktionen nichts; sie führen zwangsläufig zu ungeheuren Verlusten an Menschen und Material. Nach den letzten OKW-Berichten haben wir in zwölf Tagen 1585 Sowjetpanzer vernichtet. Diese Ziffer ist ein Maßstab für die Härte der Kämpfe und für die Unerbittlichkeit des deutschen Kampfgeistes; sie läßt aber auch ein Licht auf die Stärke der sowjetischen Rüstung fallen. Stalin hat seit vielen Jahren für die Ausbreitung der Weltrevolution und für die ihm unvermeidlich erscheinende Auseinandersetzung vor allem mit Deutschland als der einzigen ihm und der Verwirklichung seiner Ideologie gefährlich erscheinenden Macht eine Rüstungsindustrie von ungeheurer Leistungsfähigkeit aufgebaut. Er hat das auf Kosten aller menschlichen und sozialen Bedürfnisse seines Volkes getan. Er hat das ganze Volk in ein himmelschreiendes Elend gedrückt, nur um rüsten zu können.

Woher die Panzermenge?

Die Ergebnisse dieser Rüstung sehen wir an der Front. Wenn nun die Vernichtung von tausenden von Sowjetpanzern gemeldet wird, so muß man sich das nicht so vorstellen, als wenn diese Panzer alle für den Gegner völlig verloren wären. Das ist nur insoweit der Fall, als mit der Vernichtung der Panzer auch ihre Sicherung durch einen deutschen Vormarsch gewährleistet ist. Wo die vernichteten Panzer in den Händen der Sowjets blieben, können sie abgezogen und, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, von der sowjetischen Rüstungsindustrie wieder instand gesetzt werden. Sie erscheinen also erneut zum Teil immer wieder an der Front. Trotz allem aber bleibt für den Uneingeweihten die immer aufs neue bei den Sowjets auftretende Masse an Panzern unerklärlich. Sie wird uns nicht mehr als Rätsel erscheinen, wenn wir erfahren, mit welchen Mitteln der sowjetische Arbeiter in die barbarische Fron der Rüstungsindustrie eingespannt wird. Er muß bis zu 14 Stunden in der Fabrik sein, ohne daß ihm eine Freizeit oder auch nur ein Ausruhen am Sonntag gewährt wird. Für Zuspätkommen wird er rigoros bestraft. Eine halbe Stunde schon bringt ihm 6 Monate Gefängnis ein. Ist irgend ein Werk oder eine Abteilung unter dem Mindestsatz geblieben, dann werden sie öffentlich angeprangert, als Verräter beschimpft und behandelt. Unter solcher Knute läuft auch heute noch oder gerade die Massenproduktion der sowjetischen Schwerindustrie in schnellem Tempo. Aber das Material allein macht es nicht. Es zerbricht an dem stärkeren Willen der deutschen Wehrmacht. Die vergeblichen Angriffe bei Rschew sind wieder ein sprechendes Beispiel dafür, daß der bessere Mann immer noch der Herr des Schlachtfeldes ist.

Bomben auf Benzinlager bei Bengasi

Berlin, 13. Dezember.

In den Mittagsstunden des 12. Dezember war der Flugplatz Benina-Nord in der westlichen Cyrenaika das Ziel von Tiefangriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge. Mehrere Bombenreihen lagen in den dicht nebeneinander abgestellten Flugzeugen. Starke Brände brachen aus und waren noch auf weite Entfernungen zu erkennen. Auf der Küstenstraße im Raume von Bengasi wurden sieben feindliche Lastkraftwagen zerstört. Eine zweite Kraftwagenansammlung in der Nähe eines Benzinlagers wurde gleichfalls erfolgreich mit Bomben belegt. Einige Bomben, die mitten in dem Benzinlager detonierten, ließen dieses in Flammen aufgehen.

Die Kämpfe im Vorgelände von Ordshonikidse

Ein sowjetischer Lastkraftwagen, der eben eine Brücke überqueren wollte, ist von einem deutschen Panzer zusammengeschossen worden und brennt nun aus (PK-Kriegsberichter Meyer-Noelle/Sch)

Italienische Erfolge der letzten Woche

In der vergangenen Woche verlor der Feind insgesamt 81 Flugzeuge. Davon wurden 66 in Luftkämpfen abgeschossen, sieben am Boden zerstört, acht von der Flak und Marineflak zum Absturz gebracht. Außerdem versenkten italienische Torpedoflugzeuge zwei Dampfer mit insgesamt 26 000 Tonnen. Ein weiteres Schiff wurde von deutschen Streitkräften getroffen und explodierte, zahlreiche andere wurden in Brand geworfen.

Hyänen des Meeres

Von Hermann Jung

Vor dem Seegericht der englischen Hafenstadt Hull fand unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit eine Gerichtssitzung statt, in der sehr merkwürdige Dinge aufgerollt wurden. Auf der Anklagebank saß eine Bande von „Hyänen des Meeres", um sie mit den Worten des Vorsitzenden zu bezeichnen. Es hat sich mittlerweile auch in England herumgesprochen, daß die britische Handelsflotte starke Einbußen erleidet und daß die Versenkungen sich zum größten Teil im Umkreis der britischen Insel abspielen. Also kam der Mairose Hurnley auf die Idee, eine Bergungsflotte auszurüsten, um mit Hilfe dieser Flotte Ladungen versenkter oder versinkender Schiffe ganz oder teilweise zu bergen. An sich eine sehr lobenswerte Absicht — nur wurde dem Angeklagten und seinen Helfershelfer vorgeworfen, sie hätten bei dieser Gelegenheit nebenbei ein sehr dunkles Gewerbe betrieben. Eigentlich — so meinte der Vorsitzende — seien die Untaten dieser Bande ein Schandfleck für ganz England, das sich seit Jahrhunderten als ein Volk von „ehrlichen Seefahrern" bezeichne. Die Angeklagten waren, im besten Sinne des Wortes, moderne Piraten. Sie ließen sich durch ihre Helfershelfer rechtzeitig signalisieren, wenn ein Schiff in Seenot geraten war infolge des U-Boot- und Luftkrieges. Die Flotte des Angeklagten bestand aus fünf „Schnellbooten", die nach dem Muster der glorreichen britischen Handelsflotte leicht bewaffnet waren.

Wurde also gemeldet, daß ein Schiff dem Untergang nahe oder bereits untergegangen war, so pirschten sich die Seeräuber von Hull an den waidwunden Bundesgenossen heran und fischten das auf den Wellen treibende „Strandgut" auf, um es für Old Englands Ruhm zu bergen, überließen aber die mit den Wellen

Drunter und drüber in der Sowjet-Union

Ein aufschlußreicher nordamerikanischer Bericht

Vigo, 13. Dezember.

Die USA-Zeitschrift „Time" gibt zu, daß die sowjetische Zivilbevölkerung allergrößte Opfer bringen muß, um die Sowjetarmee einigermaßen schlagkräftig zu erhalten. Am schlimmsten sei die Lebensmittelfrage. Ueber 90 Prozent der Nahrungsmittel seien schärfstens rationiert. Der Rest werde zu Phantasiepreisen verkauft. In Moskau würde für Eier ein Gegenwert von drei USA-Dollar je Stück bezahlt, für einen Krug Milch 5,5 USA-Dollar und für ein Pfund Kartoffeln ein USA-Dollar. Die zugeteilten Lebensmittelmengen ständen nur auf den Lebensmittelkarten. In Wahrheit gelangten sie nicht zur Verteilung, da keine Vorräte vorhanden seien. Obgleich die Tatsache von der Presse verschwiegen werde, sehe man lange Schlangen elender Leute nach Lebensmitteln anstehen. Sie würden dieses Frühjahr wohl nicht mehr erleben.

Furchtbar seien auch die Wohnungsbedingungen. Keine Person dürfe mehr als neun Quadratmeter Fläche bewohnen. Da die Durchschnittswohnungen 60 Quadratmeter groß seien, müßten Familien häufig zusammenziehen. Besonders schwierig seien die Verhältnisse in Moskau. Die Bevölkerung sei innerhalb der letzten 20 Jahre von einer auf vier Millionen angestiegen. Die Heizungsfrage sei ein weiteres schwerwiegendes Problem. Kohle und Petroleum seien für die Armee beschlagnahmt. Daher seien im letzten Sommer bereits alle Frauen und Kinder aufgeboten worden, um Holz zu fällen. Dieses wurde auf Handkarren in die Städte geschafft und dort an den Straßenecken aufgeschichtet.

Bedrohlich seien auch die sanitären Verhältnisse in der Sowjetunion. Heilmittel seien nicht mehr vorhanden. Besonders habe der Gesundheitszustand der Kinder und Greise unter dem Mangel an Gemüse und Milch gelitten. „Time" spricht abschließend den magern Trost aus, daß die Sowjets an Entbehrungen gewöhnt seien.

Steuermann John Dyer fuhr durch die „Hölle"

Was er auf einem USA-Handelsschiff auf der Fahrt nach Murmansk erlebte

Die USA-Zeitschrift „Colliers Magazine" veröffentlicht einen dramatischen Bericht des zweiten Steuermannes eines USA-Handelsschiffes, John Dyer, über eine Reise nach Murmansk und die vernichtenden Angriffe deutscher Flugzeuge und Unterseeboote, die er dabei erlebte. Dyer weist darauf hin, daß er, obwohl er gerade erst von einem torpedierten Frachter im Karabischen Meer gerettet worden war, sich doch keine Vorstellungen von dem habe machen können, was ihm im Eismeer erwartete. Bald nach dem Auslaufen sei der Geleitzug von einem deutschen Aufklärungsflugzeug gesichtet worden, das sich außerhalb der Reichweite der Abwehrgeschütze gehalten habe. Sechs Stunden später, so heißt es in dem Bericht, setzte dann der erste konzentrische Angriff ein.

Ein mitten im Geleitzug fahrendes Flugabwehrschiff hißte eine schwarze viereckige Fahne, um die anderen Fahrzeuge zu warnen. Wenige Minuten später erschienen acht deutsche Flugzeuge, die mit geradezu mathematischer Sicherheit operierten. Zuerst wurden die Begleitschiffe bombardiert. Zu gleicher Zeit griffen auch Unterseeboote in den Kampf ein. Ueberall hörte man Detonationen. Nach etwa 10 Minuten erfolgte die erste gewaltige Explosion, als ein Handelsschiff von einem Torpedo getroffen worden war. Nach dem zweiten Torpedo sackte der Frachter ab. Bei hereinbrechender Dunkelheit gab es eine Gefechtspause bis Mitternacht, als erneut Stukas den Geleitzug angriffen.

Am frühen Morgen wurden nicht weniger als fünf Torpedoflugzeuge und auch Bomber vom Feind eingesetzt und die Schiffe ständigen Angriffen ausgesetzt. Unglücklicherweise befand sich der Geleitzug bereits in der Zone der Mitternachtssonne, so daß die Bombardierung ununterbrochen fortgesetzt werden konnte. Zwei Schiffe wurden getroffen und zur Explosion gebracht. Auf weiteren zwei Schiffen brach Feuer aus, so daß sie im Stich gelassen werden mußten. Die Flak eines Sowjetschiffes wurde durch einen Bombenvolltreffer vernichtet. Außerdem wurden die Schiffsdecks dauernd von Maschinengewehren bestrichen, so daß die Ladung zum Teil völlig durchlöchert war. Jede halbe Stunde erfolgte ein neuer Angriff. Wörtlich berichtet Dyer:

Es war eine Hölle! Ueberall brannten Schiffe. Immer gingen mehr unter. Einige wurden zu Atomen zerfetzt, wenn die Flammen ein Munitionslager erreichten. Gewaltige Explosionen schienen die Atmosphäre zu zerreißen. Meilenweit im Umkreis sah man Ueberlebende in Booten oder im eiskalten Wasser schwimmen. Wir werden diesen schauerlichen Anblick nie vergessen.

Dyer erzählt dann, daß er 18 Stunden am Geschütz gestanden habe, bis die Munition ausging, und daß der Geleitzug auch in den drei folgenden Tagen Angriffen ausgesetzt war, sobald das Wetter sich nur etwas aufklärte. In dieser Zeit seien weitere drei Schiffe versenkt worden. Schließlich sei er dann doch nach Murmansk gekommen, wo er 20 Tage blieb.

Die Bevölkerung von Murmansk, so etwa heißt es in dem Bericht weiter, leidet große Not. Es gibt praktisch nichts zu kaufen, außer etwas gesalzenem Fisch. Die Stadt selbst ist von Bomben halb zerstört. In allen Straßen sieht man Krater, besonders in der Nähe der Eisenbahn. Auch in Murmansk erlebte Dyer deutsche Bombenangriffe, z. B. ganz in der Nähe des Kais, an dem sein Schiff festgemacht hatte. Bei diesem Angriff wurde ein Handelsschiff und ein sowjetischer Minensucher im Hafen vernichtet.

Ebenso furchtbar wie die Hinreise sei die Rückreise gewesen. Der Geleitzug sei entweder in ein Minenfeld geraten oder von U-Booten angegriffen worden. Jedenfalls brachen zahlreiche Schiffe in zwei bis drei Stücke mit solcher Heftigkeit auseinander, daß Teile von ihnen hoch in die Luft geschleudert wurden. Von überall her tönten aus den ölbedeckten Fluten verzweifelte Hilfeschreie. Zahlreiche andere Schiffe wurden schwer beschädigt, bis sich schließlich der Rest des Geleitzuges in eine Nebelwand rettete und nach England gelangte.

Landesbibliothek Oldenburg

kämpfenden Kameraden des verlorenen Schiffes ihrem Schicksal. Aber damit nicht genug. Ein Matrose, der vor der Zeugenbank aufmarschierte, — ein englischer Seemann, der trotz allem geretiet wurde, berichtete, die Besatzung der Seeräuberflottille habe in einem Falle sogar einem britischen Frachter den Gnadenstoß versetzt, der in einem Geleitzug gefahren und durch den Angriff deutscher Stukas versprengt worden sei. Der Vorsitzende ließ sehr eingehend den Begriff „Gnadenstoß" definieren. Der Zeuge berichtet weiter, die Seeräuber hätten einen Frachter mit starker Schlagseite beschossen, bis er gesunken sei. Das Schiff sei mitten entzweigebrochen und die Ladung zum größten Teil ins Meer gefallen. Es habe sich um eine Fracht besonders wertvoller Tabake aus Kuba gehandelt. „Und die Besatzung?" fragte der Vorsitzende. Der Zeuge zuckte die Achseln. Es sei nur einer davongekommen, er selbst. Diese Rettung verdanke er nur einem anderen englischen Frachter, der kurze Zeit nachher die Stelle des Unglücks passiert habe. Die Seeräuber aber hätten um diese Zeit längst das Weite gesucht.

Auf Antrag des Staatsanwalts wurde dann eine Besichtigung der Lagerhäuser vorgenommen, in denen die Seeräuber oder — um mit dem Vorsitzenden zu sprechen — die Hyänen des Meeres ihre Beute geborgen hatten. Es war ein Museum für Strandgut. Die Lagerhäuser gewährten einen kleinen Ueberblick über Güter und Werte, die nun schon seit einem Jahre das Meer Tag für Tag und Nacht für Nacht schluckt, Werte, die ihr Ziel nicht oder nur noch zum geringen Teil erreichen. Ein Mitarbeiter des „Daily Mirror", der verstohlen die oben geschilderten Vorgänge andeutet, läßt uns diesen Blick in das Strandgutmuseum tun. Er meint, nicht einmal das British Museum enthalte ein solches Sammelsurium von Gegenständen und Waren des ganzen Erdballs. Außer Bergen von feuchtem Kaffee und riesigen Tabakladungen, die nur noch zum geringen Teil verwendbar sind, hat man besondere Abteilungen für Tee und Kakao, für Schokolade und Zucker eingerichtet. Safes und Stahltresore enthalten Brillanten und Schmuck aller Art, vom Halbedelstein bis zum schönsten Smaragd. Der Vorsitzende meint, die Tatsache, daß Schmuck in solchen Mengen gefunden worden sei, deute darauf hin, daß die Seeräuber auch sinkende oder beschädigte Schiffe vor dem Untergang bestiegen und ausgeplündert hätten. Eine Anklage, die jedoch durch keinen Zeugen belegt werden konnte. Wahrscheinlich hatten die Menschenfreunde den Besitzern des Schmucks vorher den Garaus gemacht. Wenn der „Daily Mirror" sich nicht für die Wahrheit dieser Gerichtsverhandlung verbürgen würde, könnte man sie für die Schauermär irgendeines Piratendichters halten. Die Seeräuber waren gewiegte Geschäftsleute, die sogar Bücher führten und peinlichste Ordnung in ihren „Abteilungen" hatten. Die Verhaftung des Geschäftsführers erfolgte in dem Augenblick, als er sich per Clipper nach USA begeben wollte. Er habe dort neue Geschäftsverbindungen anknüpfen wollen, erklärte er unverschämt. Wahrscheinlich wollte er die dortigen „Geschäftsfreunde" an seinem lukrativen Unternehmen interessieren. — Einen van Dyck und einen Goya: Wie der Vorsitzende hervorhob, handelte es sich hier um Eigentum geflüchteter Plutokraten, deren Eigentum nach der Torpedierung ihres Schiffes den Leichenfledderern Old Englands zum Opfer fiel. In Frankreich oder Belgien gestohlen, nach England geschafft, dort von reichen Sammlern zum Spottpreise aufgekauft, um nach USA gebracht zu werden. Nach der Torpedierung des Transportes ins Meer gespült, von britischen Piraten aufgefischt und — was wird ihr weiteres Schicksal sein? Weniger interessant fand der Berichterstatter die Woll- und Baumwollager, die Gifttanmer, den „Modesalon" mit Kleidern und Roben vom primitivsten Baumwoll- bis zum schwersten Seiden- und Brokatstoff. Gewiß, Mister Hurnley konnte alles brauchen. Er spekulierte vor allem auf die große Warenknappheit in England.

Verlustreiche Sowjetangriffe gescheitert

Zahlreiche bolschewistische Panzer und Flugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine deutsche Jägerdivision wies im Gebiet von Tuapse den ganzen Tag über währende Angriffe der Sowjets in erbitterten Nahkämpfen ab. Im Terekgebiet griff der Feind mit starken, von Panzern unterstützten Kräften an. Bisher wurden 14 Panzer abgeschossen.

Oertliche Angriffe der Sowjets im Wolga-Don-Gebiet scheiterten an der Abwehr deutscher und italienischer Truppen. Ungarische Stoßtrupps zerstörten auf dem Ostufer des Don Kampfanlagen des Feindes. Gefangene und Beute wurden eingebracht. Deutsche, rumänische, italienische und ungarische Luftstreitkräfte waren an den Schwerpunkten der Kämpfe zur Unterstützung des Heeres eingesetzt. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Südlich Rschew wiederholte der Feind seine Durchbruchsversuche. Sämtliche Angriffe brachen zusammen. Es wurden wieder 153 Panzer abgeschossen oder vernichtet.

Auch an den Frontabschnitten von Toropez und am Ilmensee griff der Gegner vergeblich an.

An der Cyrenaikafront scheiterten starke britische Angriffe unter sofort einsetzenden wuchtigen Gegenstößen deutscher Panzerkräfte. Der Hafen von Tobruk, motorisierte Kolonnen des Feindes und ein Flugplatz wurden von Kampfflugzeugen wirksam angegriffen. Versuche des Feindes, das in den letzten Tagen verlorene Gelände in Tunesien wiederzugewinnen, wurden abgewiesen, eine Kampfgruppe aufgerieben und 13 Panzerkampfwagen erbeutet oder vernichtet. Der Hafen von Bone wurde in der Nacht erneut bombardiert und dabei ein Handelsschiff von 8000 BRT in Brand geworfen. Ein deutsches Unterseeboot versenkte bei Oran einen englischen Zerstörer mit zwei Torpedotreffern.

Feindliche Bomber- und Jagdverbände griffen am Tage im Schutz der Wolkendecke einige Orte in Westfrankreich an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Der Feind verlor sieben Flugzeuge, darunter zwei viermotorige Bomber.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 13. Dezember.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind übte gestern einen starken Druck auf die Cyrenaika-Front aus durch Angriffe von Infanterie, die durch Panzer und Artillerie unterstützt wurden. Unsere Streitkräfte machten Gegenangriffe. Wir machten einige Gefangene.

Im Gebiet der südlichen Libyschen Wüste stieß eine Sahara-Abteilung mit einer Fahrzeuggruppe zusammen. Einige der Fahrzeuge wurden zerstört und andere erbeutet.

In Tunis versuchte der Feind, die in den vorhergehenden Tagen verlorenen Stellungen zurückzugewinnen, wurde aber überall zurückgewiesen. Eine feindliche Kampfgruppe wurde vernichtet. Insgesamt wurden dreizehn Panzer, einige Kanonen und zahlreiche Fahrzeuge genommen oder zerstört.

Deutsche Flugzeuge griffen mit Erfolg feindliche Zusammenziehungen an und setzten fünf Panzerspähwagen und zehn Lastwagen in Brand.

Vor Bone schossen unsere Torpedoflugzeuge, die sich auf bewaffneter Aufklärung befanden, einen britischen Jäger ab.

Ein Flugzeug kehrte von dem Einsatz des Tages nicht zurück.

In den späten Abendstunden des gestrigen Tages warfen einige feindliche Flugzeuge Spreng- und Brandbomben in der Umgebung von Palermo und Taormina ab. Opfer und Schäden sind nicht gemeldet.

Die Geheimsitzung über Darlan

Genf, 13. Dezember.

Zu der Geheimsitzung des Unterhauses über den Fall Darlan schreibt „Daily Sketch", diese Sitzung sei mit außerordentlicher Spannung von den britischen Parlamentariern erwartet worden. Selbst Lloyd George habe nach langer Abwesenheit seinen Platz im Unterhaus wieder eingenommen.

Was die in der Sitzung herrschende Atmosphäre anginge, so sei sie „eher gespannt als demonstrativ" gewesen. Als nämlich Churchill nach Beginn der Geheimsitzung den Saal betreten hatte, hätten die Parlamentarier ihn nicht mit dem sonst üblichen Beifall empfangen.

Einschränkungen auch in USA

Beschaffung der Nahrungsmittel sehr schwer

Berlin, 13. Dezember.

Roosevelts Landwirtschaftsminister, Claude Wickard, sagte im Neuyorker Nachrichtendienst einen neuen Beweis dafür ab, daß auch im Lande der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten die Bäume keineswegs in den Himmel wachsen. Er sprach von der „ungeheuren" Aufgabe, die den Vereinigten Staaten bei der Produktion der Nahrungsmittel obliege, und erklärte u. a.: „Wir müssen uns damit abfinden, Einschränkungen hinzunehmen, die für zahlreiche Nahrungsmittel erforderlich sein werden. Wir müssen lernen, Zuteilungen und Rationierungen als Maßnahmen zu betrachten, die dazu bestimmt sind, unsere Vorräte zu erhalten."

Das hätte das USA-Volk sich wohl nicht träumen lassen, daß Roosevelt ihn schon nach einem Jahr seines Krieges Rationierungen von Lebensmitteln als der Weisheit letzter Schluß empfehlen würde, Maßnahmen, über die man sich in den USA lustig machte, als die Achsenmächte sie vorsorglich ergriffen.

München. Im Rahmen der Hochschulwoche der TH München wurde am Sonnabend das „Institut für Kunstfaserforschung an der Technischen Hochschule München" feierlich eröffnet.

Sein Geschäftsunternehmen war bei den britischen Behörden sehr beliebt und wurde sogar mit allen Mitteln gefördert. Wer hätte aber auch vermutet, daß der ehrenwerte Mister Hurnley sinkenden Schiffen den Gnadenstoß versetzen oder mit dem Tode ringende Menschen ihrem Schicksal überlassen würde. Vielleicht hat er sogar bewußtlose Schiffbrüchige aus dem Wasser gefischt, sie der Ringe und Uhren beraubt und sie dann wieder dem nassen Element überantwortet.

Und wie Mister Hurnleys Untaten an den Tag kamen? Sehr einfach. Er hatte einen Mitarbeiter über die Löffel barbiert und ihn um seinen Anteil betrogen. Der ging nicht etwa selbst zur Polizei, weil er Angst hatte, er käme vielleicht mit auf die Anklagebank, sondern er suchte nach glaubwürdigen Zeugen, übergab die ganze Angelegenheit einem Rechtsanwalt und suchte selbst das Weite, nachdem er den Stein ins Rollen gebracht hatte. In diesem Falle hackte also eine Krähe der anderen doch ausnahmsweise einmal ein Auge aus.

Wir aber wundern uns, daß der ehrenwerte Mister Hurnley überhaupt bestraft wurde. Er soll sogar sehr schwer bestraft worden sein. Beraubt sich Mister Churchill damit nicht eines wertvollen Mitarbeiters? Piraterie war doch immer schon seine Schwäche. Was hätte er von Herrn Hurnley nicht alles lernen können!

Der 152. Eichenlaubträger

Generalleutnant Wolfgang Fischer

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dezember.

Der Führer verlieh am 9. Dezember dem Generalleutnant Wolfgang Fischer, Kommandeur einer Panzer-Division, als 152. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

London entsinnt sich Achmed Zogus

Eigene Drahtmeldung

dp Stockholm, 12. Dezember.

England beginnt sich wieder um den Balkan zu kümmern. „Die Londoner Presse kündigt an, daß Eden die Absicht habe, eine Erklärung über die Beziehungen Englands zu Albanien abzugeben. Vermutlich will er den seit 1939 in Exil lebenden ehemaligen König Zogu als „Alliierten" anerkennen. Dabei ist ihm der amerikanische Außenminister Hull zuvorgekommen, der erklärte, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, Albanien behilflich zu sein, „den Feind von seinem Boden zu vertreiben". Aber man beschränkt sich nicht auf Albanien allein, sondern möchte auch zwischen Kroatien und Ungarn Zwietracht stiften.

Für eine glückliche, stolze Türkei

Ankara, 13. Dezember.

Anläßlich der Eröffnung der 13. Sparwoche in der Türkei hielt Ministerpräsident Saracoglu eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Es ist das Hauptziel unserer Republik, im wahrsten Sinne des Wortes eine aufrechte Türkei zu gründen. Heute verlangt die Verwirklichung dieses Zieles, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, große Anstrengungen. Die türkische Jugend, die Zierde unseres Landes, birgt in ihren Händen das Geheimnis des Sieges zum wirtschaftlichen Erfolg. Dieses Geheimnis ist das Geheimnis der nationalen Einigkeit. Der zu beschreitende Weg ist der Weg der nationalen türkischen Wirtschaft".

Der Ministerpräsident wandte sich dann der türkischen Außenpolitik zu und betonte: „Unsere Neutralitätspolitik, die in allen Teilen der Welt so hoch geschätzt wird, konnte nur dank unserer nationalen Einigkeit aufrechterhalten werden. Atatürk wollte eine glückliche und stolze Türkei gründen und Ismet Inönü arbeitet für die Schaffung einer glücklichen und stolzen Türkei. Daher sind der Wunsch Atatürks und das Werk Ismet Inönüs für die Söhne der Türkei ein heiliger Befehl.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Hannover

Hannover, 13. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonntag im Kuppelsaal der Stadthalle zu Hannover im Rahmen eines Tages der Politik und Weltanschauung zu dem Führerkorps des Gaues Südhannover-Braunschweig. Ueber 5000 führende Parteigenossen des Gaues nahmen an dieser Kundgebung teil, die zu einem eindrucksvollen Bekenntnis unseres Siegeswillen wurde. Nach einer herzlichen Begrüßung durch Gauleiter Lauterbacher gab Dr. Goebbels einen umfassenden Ueberblick über die militärische und politische Lage. Wohl könne es sein, daß uns noch manche Prüfung auferlegt werde; das deutsche Volk sei fest entschlossen in unerschütterlichem Vertrauen zum Führer jede notwendige Belastung auf sich zu nehmen, bis der Sieg errungen sei.

Ritterkreuzträger Hauptmann Helmut Adam gefallen

Berlin, 12. Dezember.

Der in Bobersberg (Kreis Crossen) geborene Ritterkreuzträger Hauptmann Helmut Adam ist als Führer einer Sturmgeschütz-Abteilung am 1. Dezember 1942 bei den schweren Kämpfen im Raum von Rschew gefallen.

Ritterkreuzträger Oberleutnant der Reserve Heinz Kirchner gefallen

Berlin, 13. Dezember.

Am 27. November 1942 fiel der in Eisenberg (Thüringen) geborene Ritterkreuzträger Oberleutnant der Reserve Heinz Kirchner als Kompaniechef in einem im Osten eingesetzten Panzergrenadier-Regiment.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Bliesener starb den Fliegertod

Berlin, 12. Dezember.

Den Fliegertod starb der Ritterkreuzträger Fritz Bliesener, Oberleutnant und Adjutant in einem Kampfgeschwader.

Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Ernst Käther, Hauptmann Wilhelm Kohler und Oberleutnant Gerol Overhoff.

Berlin. Um die reibungslose Durchführung des Beiram-Festes, der großen religiösen Veranstaltung des Islams, auch im Kriege zu sichern, haben die Dreierpaktmächte über den Rundfunk eine Erklärung abgegeben, in der sie allen überseeischen Pilgern freies Geleit zum Beiram gewähren.

Helsinki. Durch Tagesbefehl des Marschalls von Finnland wurde Generalmajor B. Winell zum Ritter des Freiheitskreuzes ernannt.

Stockholm. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington gab das USA-Marineministerium bekannt, daß der frühere Passagierdampfer „Präsident Coolidge" mit ungefähr 4000 Mann Truppen an Bord im Südpazifik versenkt wurde.

Orkan auf den Azoren

Nach Berichten der Zeitungen tobte in der Nacht zum Sonnabend auf den Azoren ein heftiger Orkan, der großen Schaden besonders auf den Feldern anrichtete. Der Sturm, der zeitweilig eine höchstgeschwindigkeit von 111 Stunden-Klm. erreicht hatte, riß den kleinen Leuchtturm an der Hafeneinfahrt von Pont a Delgada weg. Besonders großen Schaden erlitten die Kartoffel- und Ananas-Kulturen.

HANS RIEBAU

Zu Hilfe! Kreuzottern!

Eine heitere Skizze

Katzen sind nicht klug, sagen Sie? Katzen haben nur viel Instinkt, nicht aber die Fähigkeit, hinzuzulernen und zu kombinieren? Wir können nicht umhin zu lächeln, wenn wir solche Behauptungen hören. Denn wir haben drei Katzen im Hause, Großmutter, Mutter und Kind, und wir wissen, was hinter dem Schlitzverschluß der gelben Sphynxaugen an Ueberlegungen und Entschlüssen sich zu vollziehen vermag.

Großmutter zum Beispiel (schneeweiß ist sie, und nur die Schwanzspitze pendelt wie ein schwarzes Ausrufungszeichen über all der Weiße) benimmt sich, wenn sie in eine Kiste mit Drahtgitter eingesperrt wird, wie ein gelernter Schlossermeister. Zunächst untersucht sie die Holzverschalung, aber in ihren Augen liegt bereits die Erkenntnis, daß hier so recht nichts zu machen ist. Anders aber mit dem Drahtgitter. Ein Loch — nein, das ist leider nicht vorhanden. Aber womit ist der Draht an der Kiste befestigt? Ein kurzes Beschnüffeln, ein leises Abtasten mit dem rechten Vorderfuß, und Großmutter weiß bereits, daß ihre Gefangenschaft nur noch nach Minuten zählt. Das Drahtgitter wird mit den Krallen ein wenig gezerrt, gezogen, angespannt, und schon rutscht die erste Masche über den ersten Nagel. Die zweite Masche folgt, ein weißer Kopf drückt und drängt. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, und wo ein Kopf Platz hat, hat ihn auch die Katze. Großmutter steht da, dreht sich um und um, leckt sich den Drahtgeschmack vom Pfötchen und guckt ihr erbrochenes Gefängnis mit unergründlich-ironischen Augen an.

Peter, das Kind, ist temperamentvoller. Er fühlt sich — als werdender Kater — verpflichtet, aktiv zu sein. Er löst nicht still und geräuschlos Drahtmaschen vom Nagel, nein er meldet sich, er ist da. Man sieht förmlich, wie er denkt und lernt. „Pfui", sagen wir, wenn er einem Vogel nachsetzt, „so etwas tut man nicht." Oder aber: „Bravo, bravo! Gut gemacht!" wenn er eine Maus in den Krallen hat. Peter nimmt das zur Kenntnis. Er verzichtet nicht auf die Vogeljagd, o nein. Aber er weiß, daß es auf diesem Gebiet keine Lorbeeren zu ernten gibt und daß die Oeffentlichkeit hier auszuschließen ist.

Neulich aber hat er sein Meisterstück geleistet. Er hat einen Spaziergang in die Heide gemacht, und als er zurückkommt, was hat er da zwischen den Zähnen? Eine Kreuzotter! Uns fährt zunächst einmal, wie es sich gehört, der Schreck in die Glieder. Wir stellen uns vor, daß nicht der Kater, sondern unsere Kinder ... nun ja.

Dann aber überhäufen wir Peter mit Dankesbezeigungen. Er bekommt zu essen und zu trinken, und meine Frau schneidet die Rinde vom Käse und serviert sie als Nachspeise.

Peter, das Katerkind, läßt seine Augen von gelb nach grün hin spielen, stellt seine Pupillen auf kleinste Blende ein, setzt sich in die Sonne und denkt nach. Das Ergebnis seiner Ueberlegungen liegt uns bereits am Nachmittag vor. Peter ist wiederum in der Heide gewesen und zwischen seinen Zähnen hängt abermals eine Kreuzotter. Meine Frau erbleicht. „Entsetzlich!" flüstert sie, „es ist ja gut, daß er sie fängt, aber wir haben bisher überhaupt nicht gewußt, daß es in unserer nächsten Nähe Giftschlangen gibt."

„Um so besser, daß wir es jetzt wissen", antworte ich. „Sieh nur zu, daß du genügend Käserinden zur Hand hast."

Meine Frau begab sich in die Speisekammer. Ich aber zog meine Wanderstiefel an, nahm einen Knotenstock, runzelte die Stirn und durchsuchte einen knappen Quadratkilometer Heide nach Kreuzottern. Hingegen aber: Ich fand keine. Peter irisierte mich ein wenig von der Seite an, als ich zurückkam. Dann machte er einen Buckel, streckte sich, gähnte und begab sich alsbald seinerseits in die Heide. Vier Minuten später war er zurück und legte eine Kreuzotter auf den Rasen. Das aber hätte er nicht tun sollen. Ich beugte mich nieder, betrachtete den silberglänzenden Leib und richtete mich, einen schlimmen Verdacht im Herzen, wieder auf. Mit schnellen Schritten ging ich in die hinterste Gartenecke, eben dorthin, wo sich der Komposthaufen befand, auf dem ich bereits zwei tote Kreuzottern der ewigen Fäulnis überantwortet zu haben glaubte. Aber siehe da: Nicht eine Schlange lag auf dem Haufen.

Ich schlug mit Gewalt auf den Gong, der in ruhigen Zeiten nur die Mahlzeiten anzukündigen hat, und rief den großen Familienrat zusammen.

„Meine Herrschaften", sagte ich, „leider muß ich Ihnen folgende Erklärung abgeben: Peter, das Katerkind, hat uns schmählich betrogen. Peter hat, um in den Genuß von Käserinden zu gelangen, immer wieder jene eine Kreuzotter vom Komposthaufen geholt und uns als neue Beute präsentiert, die er heute morgen gefangen hat. Ich fordere die Anwesenden auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Pfui, pfui, pfui!"

Das Pfui klang schaurig durch den lachenden Morgen. Peter aber blinzelte zu uns herauf, als ob es in seiner schwarzen Seele noch immer ein Geheimnis gäbe.

Und richtig, als ich am Nachmittag einen Spaziergang machte, hielt mich Ottensbadder (Heidschnuckenschäfer a. D. und zur Zeit Fell- und Tierpräparator) an und sagte, ohne zu wissen, wie sehr er damit in meine ohnedin schon kranke Seele schnitt: „Ihre Kitt' Katt, das is aber'n Deubel. Hat sie mir heut' morgen doch reineweg 'ne ausgestopfte Kreuzotter von' Küchentisch gestohlen!"

Kleine Geschichten

Nichts dahinter

Der Professor Zachariae, seinerzeit in Braunschweig als Dichter gut bekannt, hatte einen großen Hang zur Pracht. Neben seinem schönen Hause und einem guten Tisch, schaffte er sich eine Equipage an. Auf die Tür dieses Wagens ließ er ein großes Z malen. Als man dies Lessing erzählte, sagte er ganz trocken: „Zachariae hätte kein Z an seinen Wagen malen sollen, denn wenn die Leute dies sehen, dann werden sie wohl sagen: „Es ist nichts dahinter!"

Die Anfängerin

„Am liebsten wäre mir eine Stellung als Stenotypistin bei einem Herrn, der stottert."

„Seltsamer Wunsch!"

„Durchaus nicht. Ich kann noch nicht sehr schnell stenographieren."

Umdisponiert

„Wann wirst du dich mit Otto verloben? Weihnachten?"

„Gar nicht."

„Warum nicht?"

„Ich habe mich eines Besseren besonnen."

Das Menü

„Herr Ober, bringen Sie mir Tomatensuppe, Fisch in Senfsoße und Heidelbeerkompott."

„Woher kennen Sie denn unser Menü? Ich habe Ihnen die Speisekarte doch noch nicht gebracht!"

„Vom Tischtuch."

Landesbibliothek Oldenburg

Nachrichten-Sport

Deutscher Turnersieg über Ungarn

Auch im sechsten Turnerländerkampf gegen Ungarn kam Deutschland zum Sieg, der mit 192,50:189,20 Punkten recht knapp ausfiel. Damit haben die deutschen Turner in ununterbrochener Folge alle Begegnungen mit den Ungarn gewonnen. Bester Einzelturner war diesmal in Franz Pataki mit 39,35 Punkten ein Ungar vor den Deutschen Karl Stadel mit 38,95, Rudi Gauch mit 38,75 und Kurt Krötzsch mit 38,50 Punkten.

Eingeleitet wurde der Kampf mit den Uebungen am Barren. Pataki war mit 9,75 Punkten vor Börtsöl mit 9,7 und Stadel mit 9,65 Punkten der beste Turner. Die deutsche Riege hatte hier mit 47,35:46,90 Punkten bereits die Führung erkämpft.

Hecht und Ueberschlag beherrschten den Pferdsprung. Stadel wurde mit 9,85, Pataki aber mit 9,90 Punkten gewertet, doch der Vorsprung Deutschlands auf 95,80:94,05 Punkten ausgebaut.

Am Reck setzten sich die Deutschen klar gegen die Ungarn durch. 144,25:141,55 Punkten lautete jetzt der Stand. Göggel turnte eine 9,8, Krötzsch und Stadel erbeiten je 9,7 Punkte,; das abschließende Bodenturnen war für die Führung im Einzelkampf entscheidend. Die artistischen Leistungen des Spezialisten Pataki brachten ihm mit 9,9 Punkten die beste Wertung ein, aber auch Rudi Gauch mit 9,8, Krötzsch und Stadel mit je 9,7 Punkten standen ihm wenig nach. Franz Pataki erreichte in drei der insgesamt vier Uebungen die höchste Note, so daß er auch in der Einzelwertung den Sieg davontrug.

Ergebnisse der Einzelwertung: 1. Pataki (U) 39,35 Punkte; 2. Stadel (D) 38,95; 3. Gauch (D) 38,75; 4. Krötzsch (D) 38,50; 5. Bortsöl (U) 38,50; 6. Walter (D) 38; 7. Toth (U) 37,90; 8. Hadju (U) 37,55; 9. De Nemeri (U) 36.

Ruhiger Fußballsonntag in Oldenburg

VfL-Sieg über Viktoria — VfB—TuS Bechta fiel aus

Auf dem VfB-Platz gab es ein weiteres Mal recht unzufriedene Zuschauer, denn das angekündigte Spiel der VfB-Ersten gegen TuS Bechta mußte wegen Ausbleibens der Gäste ausfallen. Nur drei Bechtaer Spieler hatten sich eingefunden. — Auf dem Viktoriaplatz gab es vor verhältnismäßig gutem Besuch einen knappen 3:2-Sieg des VfL 94. — VfBS Zweite trat die Reise nach Brake nicht an.

Am nächsten Sonntag konzentriert sich Oldenburgs Sportinteresse auf das Gauklassen-Punktspiel des VfB gegen den Herbstmeister und voraussichtlichen Gaumeister Wilhelmshaven 05. Aus diesem Anlaß herrscht für alle Oldenburger Mannschaften ab 12 Uhr Spielverbot für Oldenburg und auswärts.

Viktoria Oldenburg—VfL 94 Oldenburg
2:3 (1:1)

In einem Freundschaftsspiel gelang es dem VfL 94 auf dem Viktoriaplatz, die Platzbesitzer nach völlig ausgeglichenem Spiel knapp mit 3:2 zu schlagen. Die Grünweißen verstanden sich im Angriff besser als die Blauroten, so daß der knappe Erfolg nicht unverdient ist. Ein Unentschieden wäre aber den beiderseitigen Leistungen besser gerecht geworden.

Der VfL 94 mußte noch in letzter Stunde einige Ersatzleute mobil machen, weil einige Urlauber nicht zur Stelle waren. Viktoria konnte sich im großen und ganzen auf seine bisherige Elf stützen. Die 22 Spieler: V i k t o r i a: Lüers; O. Maibaum, Bulle; Bergmann, Ebisch, Kuhnert; Friedemann, Hermann, Schümann, Lippert, Voigt. — V f L 94: Schöne; Thode, Klusen; Säuberlich, Prüßner, Weyen; Conen, Gottschick, Harmann, Knust, Amiabel. — Schiedsrichter: Beßler.

Zunächst hatte der VfL 94 etwas mehr vom Spiel, aber den Torreigen eröffneten die Platzbesitzer. Bei einem Gedränge vorm VfL-Tor rettete der Verteidiger Thode mit den Händen ein sicheres Tor, so daß ein Elfmeter fällig wurde, der von Schümann unhaltbar verwandelt wurde. In der 18. Minute hatte dann der VfL 94 durch Harmann den Gleichstand erzielt. Zeitweise gab es auf beiden Seiten einige gute Kombinationszüge, besondere Leistungen wurden aber nicht vollbracht. Spieler und Zuschauer widmeten kurz vor der Pause dem im Osten gefallenen hoffnungsvollen Viktoria-Verteidiger Hans Bahlenkamp ein stilles Gedenken.

Knust brachte den VfL 94 nach dem Wechsel dann in Führung. Hermann war dann der Schütze des verdienten Ausgleichstreffers. Zum Schluß hatte dann der VfL 94 durch ein weiteres Tor von Conen aber noch einen knappen Sieg errungen.

Die Gauklassen-Fußballspiele

Die Punktspiele der Fußball-Gauklasse Weser-Ems brachten gestern keine Ueberraschungen. Die Ergebnisse lauten:

Bremer SV—Schinkel 04	**6:0**
VfL Osnabrück—Werder Bremen	**2:9**
Bremer Sportfr.—TuS 93 Bremerhaven	**1:2**

Für Osnabrück 97 trat Schinkel 04 in Bremen gegen den BSV an und bezog erwartungsgemäß eine Niederlage. Werder siegte recht überzeugend in Osnabrück über seinen früheren Rivalen VfL und verbesserte dadurch sein Vorverhältnis so bedeutend, daß das gute von Wilhelmshaven 05 fast erreicht wurde, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß Werder zwei Spiele mehr hat. Hieraus ergibt sich auch, daß der bisherige Meister noch einmal wieder an der Tabellenspitze erscheint. Wilhelmshaven 05 müßte schon überraschenderweise einen oder sogar beide Punkte einbüßen und dann im Rückspiel gegen Werder verlieren, um nicht zur Meisterschaftswürde zu kommen. Recht beachtlich ist der dritte Tabellenplatz des Neulings Bremerhaven 93.

Die Tabelle

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Werder Bremen	11	9	1	1	68:13	19:3
Wilhelmshaven 05	9	9	—	—	63:10	18:0
Bremerhaven 93	10	6	1	3	33:38	13:7
Bremer SV	10	5	1	4	31:28	11:9
Osnabrück 97	9	5	—	4	31:23	10:8
VfL Osnabrück	10	5	—	5	29:46	10:10
Bremer Sportfr.	10	4	1	5	33:20	9:11
Schinkel 04	11	3	—	8	15:33	6:16
MSV Blumenthal	10	2	—	8	10:45	4:16
VfB Oldenburg	10	0	—	10	5:62	0:20

Zweiter Lehrtag der NSRL-Kreisgruppenschule Oldenburg

Die NSRL-Kreisgruppenschule Oldenburg hielt am Sonntagvormittag in der Gauhauptstadt den zweiten Lehrtag des Halbjahreslehrganges für Männer ab. Erfreulicherweise konnte der Leiter der Schule, Kreissportwart und Kreisfachwart Turnen, Wilhelm O l d h o f f, in der TuS-Turnhalle mehr Teilnehmer begrüßen als beim ersten Lehrtag, aber dennoch ist die Beteiligung seitens der Vereine noch ungenügend. Vertreten waren aus Oldenburg Viktoria, TuS 76 und der Schwimmverein. Die übrigen Teilnehmer kamen aus Elsflethh, Wildeshausen, Hatten, Cloppenburg und Bungerhof. Nach dem Tagesspruch und dem Hinweis des Lehrgangsleiters auf Sinn und Bedeutung der Kreisgruppenschule kam das Fachgebiet Leichtathletik zur Geltung, wozu Kreisfachwart D. C o r d e m a n n, Oldenburg, als Lehrwart gewonnen worden war. Zum Abschluß nahm dann Wilhelm Oldhoff noch das Fachgebiet Turnen vor. Alle Teilnehmer waren hochbefriedigt über den ausgiebigen Lehrstoff, der neue Anregungen für die tägliche Vereinsarbeit vermittelte. Am Sonntag, dem 10. Januar 1943, wird der Lehrgang fortgesetzt.

Große Kaninchenschau im „Grünen Hof"

Züchter aus dem Gau Weser-Ems stellen aus

Die zweite Rammlerschau des Gaues Weser-Ems war für die Kaninchenzucht eine wertvolle Werbeschau und zugleich eine großartige Leistungsschau der Kaninchenzüchter des Gaues. 750 Prachtexemplare von Rammlern der besten Gebrauchsrassen stellten sich den Preisgericht, bestehend aus Georg S e x t r o h, Bremen, als Obmann und den Preisrichtern W. S c h a t t k a, Blumenthal, Karl K u h l m a n n, Osnabrück, W. M e t z l e r, Magdeburg, W. B r u n o w, Hamburg, M. W e b e r, Hamburg, und G. H e l m e r s, Bremen. Die große Zahl von 478 Preisen bewies am besten, über welch erstklassiges Rammlermaterial die Kaninchenzüchter des Gaues verfügen, leistungsfähig genug, daß jeder Kaninchenhalter auch ein Züchter einer hochrassigen Zucht werden kann und die weniger guten Rassetiere mehr und mehr verschwinden, wodurch auch die hier und da gegen das Kaninchen noch bestehenden Vorurteile verschwinden. Mit e i n e m hat die Schau gründlich aufgeräumt: Daß das Kaninchenfleisch zu dem schmackhaftesten gehört, bewies das markenfreie Eintopfessen, und die sehr starke Nachfrage zeigt, wie sehr man dies Fleisch allgemein zu schätzen weiß. Es wurden 2600 Literportionen ausgegeben, wozu 3½ Zeniner Kaninchenfleisch verarbeitet wurden, zu dessen Aufbringung die auswärtigen Züchter des Gaues den hiesigen in kameradschaftlicher Weise beisprangen.

Aber auch der Besuch der Ausstellung übertraf die Erwartungen beträchtlich. Die Ausstellung wurde Sonntagvormittag durch den Ausstellungsleiter, Landesfachgruppenwart Kurt B i n d e r, Oldenburg, im Beisein des Kreisleiters, sowie geladener Vertreter der Stadt, des Staatsministeriums, der Landesbauernschaft, der Polizei, des Deutschen Siedlerbundes, der Kleingartenvereine und der Kleintierzüchter eröffnet, der in kurzen Worten auf die Bedeutung der Schau einging und anschließend die Versammelten durch die Ausstellung führte. Bald darauf setzte der Strom der Besucher ein, der bis zum Abend nicht abriß und nach vielen Hunderten zählte. Außer den prächtigen Rasse-kaninchen, die insonderheit die Freundschaft der zahlreichen Jugend besaßen, war die Ausstellung wundervoller Pelzsachen und der Ehrenpreise von stärkstem Eindruck. Dank der guten Organisation, um die sich neben dem Ausstellungsleiter u. a. die Züchter Otto P f e i f f e r und Karl K r a u s e, H. B ü s c h e m a n n und W. S c h m i d t, D. H a l l e und W. T i e k e verdient machen, klappte alles, wie am Schnürchen. Auch der Schießstand fand regen Zuspruch, wo eine fette Gans und mehrere Kaninchen als begehrte Preise winkten.

Die Bedeutung der Schau und der Kaninchenzucht überhaupt im Interesse der zusätzlichen Beschaffung von hochwertigem Fleisch, Fellen und der Angorawolle, die namentlich unseren Fliegern unschätzbare Dienste leistet, geht auch aus den zahlreichen Ehrenpreisen hervor. Drei Ehrenpreise stiftete z. B. der R e i c h s m i n i s t e r für E r n ä h r u n g u n d L a n d w i r t s c h a f t, vier die L a n d e s b a u e r n s c h a f t, weitere die G a u h a u p t s t a d t Oldenburg und ihr O b e r b ü r g e r m e i s t e r, sowie die Hansestadt B r e m e n, das Oldenburgische S t a a t s m i n i s t e r i u m, die Landräte von O l d e n b u r g und A m m e r l a n d und der R e g i e r u n g s p r ä s i d e n t von A u r i c h, sowie zahlreiche Verbände, Vereine und Privatfirmen.

Einen besonders wertvollen Preis, den des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für die beste z ü c h t e r i s c h e G e s a m t l e i s t u n g im J a h r e 1941 stel an H. B ü s c h e m a n n, Oldenburg-Waterende, für seine berühmten Weißen Wiener. Das Ergebnis der Prämiierung bringen wir morgen.

Aus der Arbeit der Volksbildungsstätte

In der Vortragsreihe „D e u t s c h e s K u n s t s c h a f f e n" der Volksbildungsstätte Oldenburg brachte der Oldenburger Musikwissenschaftler Prof. Dr U n g e r in seinem durch Musikproben erläuterten Vortrag „D i e a l t e n M e i s t e r v o r B a c h u n d H ä n d e l", einer zahlreichen Hörerschaft eine Musikepoche nahe, die selbst den Musikfreunden noch wenig erschlossen war, das musikalische Gestaltungsprinzip des 16. und 17. Jahrhunderts. Unterstützt durch einen leistungsfähigen Hausmusikkreis und Schallplatten, aber auch durch eigenes Singen seiner Hörer, stieß Dr Unger die ersten großen Meister um den musikliebenden Kaiser Maximilian (H. Fink, H. Hofhaimer und H. Isaac) lebendig werden, und bot im Verlauf der weiteren Betrachtung der musikalisch reichen Reformationszeit Proben der hervorragenden Vertreter L. Senfl, Orlando, dl Lasso, J. Walther, H. L. Haßler u. a. Die Hauptvertreter der neuen Ausdrucksformen des 17. Jahrhunderts, der Monodie und des Generalbasses, M. Prätorius und H. Schütz erfuhren eingehende Würdigung. Beide haben uns noch heute sehr viel zu sagen. Was von Prätorius zu erwarten ist, ließen zwei weltliche Lieder ahnen. Dies gilt in gleichem Maße von Schütz, den man nicht zu Unrecht den „Vater der Musik" genannt hat. Ueberschtliche Hinweise auf das Chor- und Solostück und die Instrumentalmusik im Zeitalter von Bach und Händel beschlossen das interessante Kapitel „Klingender Musikgeschichte".

In der Vortragsreihe „O s t f r i e s l a n d — e i n L a n d s c h a f t s- u n d K u l t u r b i l d", hielt der wissenschaftliche Leiter der Volksbildungsstätte Oldenburg, Dozent Dr Ivo B r a a k vor einer interessierten Zuhörerschaft im Kleinen Schloßsaal einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die M u n d a r t e n O s t f r i e s l a n d s. Der Vortrag ist für die Forschung der niederdeutschen Sprache von besonderem Wert, für uns und die heutige Zeit insonderheit auch für die Beziehungen der Mundarten und damit die Verwandtschaft derer, der sie eigen sind, etwa zwischen den Ostfriesen und den Zeiderländern einerseits und den Nordniederländern andererseits.

Jan ten Hoff bort für seinen Bruder

Morgen und übermorgen mit der Gaumannschaft Weser-Ems in Berlin

Oldenburg, 14. Dezember.

Für den außer Gefecht gesetzten Europameister Hein ten Hoff wird nunmehr sein Bruder Jan morgen und übermorgen in der Berliner Deutschlandhalle in den Ring steigen und damit den Gau Weser-Ems bzw. die Gauhauptstadt Oldenburg vertreten. Morgen tritt er in der Gaumannschaft beim Vergleichskampf gegen den Sportgau Donau-Alpenland voraussichtlich gegen Weidinger-Wien an, und am 16. Dezember erhält er bei der großen Boxveranstaltung der Berliner SS und Polizei den SS-Mann Olij (Klagenfurt) als Gegner. Damit sieht Jan ten Hoff erstmalig wieder vor zwei größeren Aufgaben. Da er durch seinen Trainingskampf mit seinem Bruder und einen Kampf sowie ein ausgiebiges Training voleder eine gute Form erlangt hat, darf man hoffen, daß er zwei gute Kämpfe liefern wird. Inwieweit sein Können aber an die Leistungen seiner Gegner heranreicht, muß abgewartet werden. Fest steht jedenfalls, daß er bei genügendem Selbstvertrauen durchaus in der Lage ist, Siege herauszuholen. Wir wollen hoffen, daß Jan ten Hoff nach seiner langen Zwangspause doch noch wieder den Anschluß an die deutsche Schwergewichts-Spitzenklasse erhält. Die traditionsreiche Deutschlandhalle, die am vorigen Wochenende die beiden großen Siege seines Bruders sah, verpflichtet ihn zu höchstem Einsatz.

Eder Punktsieger

Im Mittelpunkt des sonntäglichen deutsch-niederländischen Boxkampftages in der ausverkauften Deutschlandhalle stand die mit Spannung erwartete Begegnung des deutschen Mittelgewichtsmeisters Gustav Eder mit dem niederländischen Titelhalter Luc van Dam. Unser Meister besand sich bei den Treffen in sehr guter Verfassung und war in allen zehn Runden tonangebend. Der Punktsieg Eders wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm:

15—16 Uhr: Nachwuchskünstler in Lied- und Kammermusik. 16—17 Uhr: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. 17.15—18 Uhr: Tänzerische Weisen der Gegenwart. 18.—18.15 Uhr: Das neue Buch: Ernest Claes „Jugend", Helene Volat-Diedrichs „Das Verlöbnis". 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unser Heer. 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45—20 Uhr: Politische Vorschau auf die Woche. 20.15—22 Uhr: Für jeden etwas. 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15—18.30 Uhr: Pfitzner, Gräner, Reger u. a. 20.15—21 Uhr: Rathgebers „Augsburger Tafelkonzert" (Gerda Lammers). 21—22 Uhr: Händel-Concerto, Beethovens VII. Sinfonie (Leitung: Hy. Wüst).

DER FEURIGE OFEN

ROMAN VON HANS VON HUELSEN

11. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ulla, im Sessel zurückgelehnt, schüttelte den Kopf. „Nein, lieber Onkel, du hast ausnahmsweise ganz und gar nicht recht. Zu vermitteln ist da nichts. Ich bin ja geradezu froh, daß ich endlich ..., endlich meine Freiheit habe und tun kann, was ich schon seit langem möchte. Lieber wär mir's freilich gewesen, diese schöne Freiheit wäre mir ohne einen Konflikt in den Schoß gefallen."

„Papperlapapp! Nichts fällt einem in den Schoß! Oder doch nichts Gutes. Alles will erkämpft, errungen, erlitten und erstritten sein. Sollte man das in der weichen Atmosphäre von Lappersdorf nicht wissen? Dein Herr Papa ist Gefühlsmensch, sein Wille ist vom Leben nie besonders beansprucht worden. Danke deinem Schicksal, wenn es mit dir anderes vorhat! — Und du willst also, dem Papa zum Trotz, Medizin studieren? Unsereinem Konkurrenz machen?"

„Na, Konkurrenz machen, Onkel Ernst?" Ulla lachte herzlich. „Aber Medizin studieren, ja, das will ich. Vom Sommersemester an. — Papa zahlt mir mein Erde aus ..."

„Um! Tut er das? Sehr generös!"

„Ich wollte es selber so. — Doch vorher habe ich eine ganz, ganz große Bitte an dich: Laß mich bei dir in der Klinik arbeiten! Du weißt, ich habe einen Krankenpflegekursus gemacht — und ich habe auch unserem jungen Dorfarzt immer in seiner Praxis geholfen — ich glaube, ich kann dir die und da nützlich sein ... Und für mich wäre es eine so gute Vorschule ..."

„Schön und gut. Arbeitskräfte sind rar. Arbeitskräfte können wir immer brauchen. Vorausgesetzt, daß du keine Extrawurst beanspruchst. Hier im Hause — immer dein wohlaffektionierter Onkel. Aber draußen am Großen Garten hast du mich als gestrengen Chef zu respektieren, Mädel! Verstanden? — Unter dieser Bedingung kannst du gleich morgen acht Uhr mit mir in die Klinik fahren. Gehalt nach Klasse 3 b, Kassen frei — bitt schön, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert! — So, und nun die Liebesgeschichte, die natürlich dahintersteckt!"

„Die Liebesgeschichte ... Ja, ich weiß selber nicht genau, wie es dazu gekommen ist. Papa war im Oktober in München. Und da hat er dies Fräulein von Brakel kennengelernt. Eine Sängerin ..."

„Interessant! — Aber ich werde mich hüten, mir Schwager Krischans Liebesgeschichte von seiner bestimmt nicht ganz objektiven Tochter erzählen zu lassen. — Deine Liebesgeschichte meine ich, Mädel!"

„Ach so!" Ulla errötete unwillkürlich. (Steht ihr gut, stellte Strakonitz schmunzelnd fest.) „Darüber läßt sich freilich beinahe noch schwerer sprechen als über das andere, Onkel ..."

„Schnickschnack! Ueber bloße schöne Gefühle ist ein Mädel wie du hoffentlich hinaus. Eine, die weiß, was sie will. Und über alles sonstige kann man ganz sachlich reden, nöch? — Wer ist's denn? Was Schlesisches? — Hoher Adel, sogenannter Magnat? Oder — ich ahne was — nicht so völlig, äh, standesgemäß? Ein gewisser junger Dorfarzt vielleicht, dem du in der Praxis geholfen hast?"

„Erraten, Onkel Ernst! Oder — woher weißt du?"

„Tja, Kindel. Die verfluchte Notwendigkeit, dauernd rasche Diagnosen zu stellen, hat Rückwirkungen auch auf anderem Gebiet als dem klinischen. — Also! Und der Herr Papa, der ein Wühnenfräulein ehelichen will, mißt plötzlich mit der doppelten Elle und will's nicht zugeben?"

„Ach, liebster Onkel! So einfach liegt es leider nicht ..."

Und Ulla begann zu erzählen. Wie die Dinge zwischen ihr und Wuillam standen. Wie sie nicht um einen Zoll vom Fleck rückten. Sie sagte alles, was sich zu des Doktors Lobe sagen ließ, sie redete sich warm und vergaß darüber ganz, was sie aus dem Hause getrieben. Immer klarer wurde ihr, während sie so sprach — und Strakonitz' graue Augen ruhten mit einem halb belustigten, halb gütigen Ausdruck auf ihr —, daß sie sich etwas vorgemacht, sich über sich selbst getäuscht hatte. Des Vaters Heiratsplan ..., das war gar nicht das letzte und wirkliche Motiv ihres Fortgehens gewesen. Höchstens der Anlaß, der Hebel, der alles in Bewegung brachte. Ihr wahres Motiv, der Wunsch, den gordischen Knoten zu zerhauen, den dies seit zwei Jahren wuchernde Gefühl so unauflöslich geschlungen. Und sie erzählte auch von der letzten Unterhaltung mit Wuillam, in der er von Anklam gesprochen, und von der geheimen Absicht, die sie damals gehegt, den Onkel zu bitten, daß er sich für ihn verwende, einzig damit Wuillam von Lappersdorf wegginge ...

„Nun ist's nicht mehr nötig. — Nun bin ich selber gegangen", setzte sie hinzu; und Strakonitz spürte die Bitterkeit in ihrem Ton.

„Stoffel!" sagte er, beinahe böse. „Höre, kleine Ulla, dein Wuillam muß ein rechter Stoffel sein! Ich wenigstens, obwohl ich von Liebe nichts verstehe und keine Zeit für so was habe, ich halte jeden für einen Stoffel, der nicht merkt, wenn eine Ulla Fehr ihn liebt!"

„Sehr schmeichelhaft, Onkel Ernst!" lachte Ulla. Aber im Herzen fühlte sie sich gedrängt, Wuillam in Schutz zu nehmen. „Ein Stoffel? Nein, ein Stoffel ist er nicht. Oder doch einer von den liebenswürdigen. Er hat nur auch „keine Zeit", genau wie du. Du ahnst nicht, wie er sich die Beine abläuft in Fällen, für die er viel zu schade ist."

„Kuriose Geschichte! Ein Mädel rückt aus, nur weil ein Mann keine Zeit hat, es zu lieben! So was kam doch bisher nur in sogenannten Ehen vor! — Na, Evemu du erst mal Herzlin bist, Kleine, dann räche dich an den Männern, indem du auch keine Zeit für ihre Liebe hast. Den richtigen Beruf dafür sucht du dir garantiert aus."

„Nein, Onkel Ernst! Das möchte ich gar nicht."

„Findest du die Liebe als was Wundervolles?"

Ulla schwieg. Um ihre Lippen zuckte es — Strakonitz wußte nicht, war's Schmerz oder Schalk? — Dann ward ein Lächeln daraus.

„Ja", sagte sie freimütig, „das Schönste."

„Mit einem leisen Grunzen, das aus der Tiefe seiner Junggesellenseele kam, schloß Strakonitz diese Unterhaltung ab. Fortan sprach er nur Allgemeines, zur Sache nichts mehr, immer an der schwarzen Zigarre langend. Und um zehn Uhr erklärte er, er gehe jetzt „ins Kröchen".

„Bin hundemüde. Grad als ob ich die Wuillamsche Dorfpraxis hätte. Gute Nacht, Kleines!"

*

Der Entschluß, sich von der seit Generationen zum heilig gehüteten Familienbesitz gehörigen Sophienau zu trennen, war dem Baron Fehr sauer geworden wie nichts seit dem frühen Tod der geliebten Frau. Und diesmal hatte keine Ulla ihm zur Seite gestanden, seinen inneren Widerstand stärkend, wie damals, als ihm der Gedanke zum erstenmal nahegebracht worden war: umgekehrt, diesmal war Ullas Verlangen nach Auszahlung ihres Muttererbes die Haupttriebfeder gewesen.

Umsonst alles Rechnen, alles Jongliieren mit Posten, alles Hin- und Herschieben mit Zahlen. Das Ende aller Ueberlegungen war immer gewesen, daß er runde und nette hunderttausend Mark brauchte, teils um Ulla unverzüglich auszahlen zu können — denn sie um Aufschub zu bitten, duldete sein Stolz nicht —, teils auch, um einiges flüssiges Kapital für die durch die bevorstehende Heirat notwendig werdenden Veränderungen zu haben.

Aber auch nachdem er den sauren Entschluß gefaßt und den Brief an die „Sächsischen Glashütten" in Dresden zur Post gegeben hatte, mochte er nicht an den vollen und endgültigen Ernst glauben. Er stand im kleinen Büro der Sophienau vor den Bildern von Vater und Großvater und fragte sich, was die beiden wohl von ihm denken würden, wenn sie um seinen Schritt wüßten; und die Antwort, die seine Aufrichtigkeit ihm gab, lautete nicht sehr schmeichelhaft ... Er dachte an all die Gründe, mit denen Ulla damals gegen jeden Verkauf gewesen war, daß eine wertvolle alte Tradition zerstört werden würde, wenn die anonymen Mächte des Kapitals hier ihren Einzug hielten; daß es um die seit Menschenaltern vererbte und verfeinerte Fähigkeit eines ganzen getreuen Stammes von Arbeitern — von denen viele wahre Künstler — geschehen wäre, wenn hier an die Stelle persönlicher Werkarbeit die öde Gleichmacherei der „Fabrikation" träte ...

Er war überzeugt, auch jetzt würde Ulla leidenschaftlich zu diesen Argumenten stehen und auf die Forderung verzichten, wenn er zu ihr ginge und ihr sagte, mit welchem Opfer allein er sie erfüllen könne: doch gestern hatte er das nicht über sich vermocht, und heute war Ulla fort, war demonstrativ abgereist und hatte sich so selber der Möglichkeit beraubt, das zu verhüten, was sie gewiß tadelte. „Ueberninmm sie damit nicht ein Stück Verantwortung?" dachte er rabulistisch.

Aber Reue und Zweifel, Zweifel und Reue blieben Tag und Nacht lebendig; und selbst noch, als die große Limousine der „Sächsischen Glashütten" bereits von der Kreisstraße nach dem Schlosse abbog, erschreckte Christian Fehr seinen Forstmeister durch die bündige telephonische Frage, ob es möglich sei, in ... sagen wir vierzehn Tagen für hunderttausend Mark Holz zu verkaufen oder die entsprechende Menge Waldbestz abzustoßen. Eine Frage, die Forstmeister Koch natürlich nur tief verwundert verneinen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Weihnachts-Ausstellung in der „Astoria" eröffnet

Wehrmacht und Partei im Dienst der Volksgemeinschaft — An die 17 000 Spielsachen für Oldenburgs Kinder

Oldenburg, 14. Dezember.

In der „Astoria" ist es wie im Märchenland. Was da auf langen Tischen im Saal und auf der Galerie aufgebaut ist, spottet der blühendsten Phantasie. Eine Unmenge wundernetter Spielsachen für Kinder jeden Alters, vom einfachen Puppenkind zur kompletten Vierzimmer-Puppenwohnung, vom schlichten Puppenkleidchen zum wohlassortierten Kleiderschrank einer verwöhnten Puppendame, vom Hühnchen, Körner pickend oder auch nicht, zum stattlichen Erbhof, vom tapferen Zinnsoldaten bis zur modernen Festung, mit Bunkern, Feldstellungen, Unterständen, Munitionsdepots und was sonst dazu gehört, vom schlichten Wägelchen bis zum Eisenbahnzug, vom Paddelboot bis zum stolzen Schlachtschiff, Kreuzer, Torpedoboot und U-Boot, von der Säuglingsklapper bis zum Kasperletheater mit auswechselbaren Kulissen und zur luxuriösen Russischen Schaukel: es ist einfach alles da, was einem Kinderherzen Freude bereitet. Große Mengen Bücher und punktfreier Kinderkleidchen, Gesellschaftsspiele, Bastelhandwerkszeug: die Fülle und Mannigfaltigkeit ist einfach unbeschreiblich.

Dabei liegt ein sehr großer Teil der angefertigten Sachen noch „auf Lager", da der Raum längst nicht alles faßt.

Um 10 Uhr wurde die Ausstellung gestern im Beisein von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Stadt und des Staates und des Reichsarbeitsdienstes eröffnet. Kreisleiter Engelbart sprach allen, die in langwieriger und hingebungsvoller Arbeit diese wundervolle Ausstellung geschaffen haben, den herzlichsten Dank aus. Insonderheit betonte er, daß die Wehrmacht (die mit besonders großartigen Sachen aufwartet) und die Partei (von der sich namentlich die Hitler-Jugend, die NS-Frauenschaft und die Ortsgruppen der NSV hervorgetan haben) durch ihre gemeinsame Arbeit für die Volksgemeinschaft miteinander und mit dieser Volksgemeinschaft aufs engste verbunden und dadurch die gemeinsame Abwehrbereitschaft gestärkt haben, deren wir in dem Schicksalskampfe unseres Volkes bedürfen, um dem endgültigen Siege sicher entgegenzugehen. Er wies darauf hin, daß die Verfertiger

Erster Rundgang durch die Ausstellung in der „Astoria". Von links: Bannführer Frehse, Kreisleiter Engelbart, Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Herta Joel, Kreisamtsleiter der NSV Schwäbe, ein Vertreter des Fliegerhorstes und Bürgermeister Bertram. Im Hintergrund die Bühne mit einer besonders schönen Zusammenstellung von Arbeiten (Aufnahme: „Nachrichten")

dieser zum Teil sehr kostbaren Sachen keinen Pfennig dafür verlangen oder bekommen, sondern, daß der Erlös restlos dem Kriegs-Winterhilfswerk zugeführt wird. Er dankte allen, auch den hier nicht Genannten, die dazu beigesteuert haben, und wies darauf hin, welche Freude diese schönen Sachen unseren Kindern bereiten würden, welche Freude und welchen Stolz aber auch diejenigen empfinden dürfen und sollen, die diese Ausstellung schufen in unerhörter Einsatzbereitschaft. Damit erklärte er die Ausstellung, die der NSV übergeben wurde, für eröffnet. — Nur ein Teil von all den vielen, vielen Gaben ist hier ausgestellt.

Ungeheuer viel ist zusammengekommen. Allein die Hitler-Jugend steuerte 7400 Einzelsachen bei, die Wehrmacht 5300, und der große Rest sind die Gaben der Frauenschaft und der Ortsgruppen der NSV. Im ganzen dürften nach vorsichtiger Schätzung an die 17 000 Sachen zusammenkommen. Es ist also dafür gesorgt, daß jedes Kind eine schöne Weihnachtsfreude bekommt. Dem ersten Tage der Besichtigung werden noch drei weitere folgen, an denen die Ausstellung von 9 bis 17 Uhr geöffnet ist. Bei dem geringen Eintrittspreis von 50 Rpf., für Kinder 20 Rpf., ist jedem Volksgenossen der Besuch möglich. Am ersten Tage, namentlich am Nachmittage stellten sich schon zahlreiche Besucher ein. Zu einer ruhigen Besichtigung sind namentlich die Vormittagsstunden geeignet, wo sich auch Klassen und Schulen einfinden dürften, auch aus der Umgebung. Am Donnerstag um 9 Uhr beginnt der Verkauf, und zwar auf bevorzugte Abfertigungskarte, die von den Ortsbeauftragten des WHW vor allem an Soldatenfamilien, Familien gefallener Soldaten und an kinderreiche Familien ausgegeben werden. Am Freitag um 12 Uhr beginnt der freie Verkauf für alle Volksgenossen.

Es darf die Erwartung ausgesprochen werden, daß sich wohlhabende Käufer ebenso uneigennützig zeigen, wie die Hersteller und den Preis durch eine Abrundung nach oben mit einer freiwilligen Spende für das WHW verbinden.

Ich möchte dabei aber auch nicht versäumen, in dieser Stunde Ihnen zu sagen, daß wir jeden Saboteur dieser Gemeinschaft unbarmherzig vernichten werden.
L 72

Parteiamtliche Mitteilungen

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Ortsgruppe Streekermoor
Vorweihnachtliche Feier morgen, Dienstag, 15. Dezember, um 19 Uhr bei Baumüller.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Ortsgruppe Jade
Unser nächster Gemeinschaftsabend findet morgen, Dienstag, 15. Dezember, um 20 Uhr, im Heim statt.

Oldenburgisches Staatstheater

Heute, Montag, keine Vorstellung.

Morgen, Dienstag, 16 Uhr: „Saison in Salzburg", Operette von Fred Raymond als geschlossene Vorstellung.

Für kommenden Sonntag bereitet das Staatstheater Franz Lehars Operette „Paganini" unter der musikalischen Leitung von Lothar Remmele und in der Inszenierung von Kurt Hertel vor.

Der Vorverkauf und Vorbestellungen für die restlichen Aufführungen des Märchens „Schneewittchen und die sieben Zwerge" ab kommenden Mittwoch, den 16. Dezember, 10 Uhr.

*

* Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Spinnstoff- und Schuhwaren bis zum 5. Januar 1943 zwecklos. Der Oberbürgermeister macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß wegen Ausfertigung und Ausgabe der 4. Reichskleiderkarten und der Tabakkontrollkarten während der Zeit vom 14. Dezember 1942 bis 5. Januar 1943 Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhwaren nicht entgegengenommen werden. Es ist beabsichtigt, die eingezogenen 3. Reichskleiderkarten mit den neuen 4. Reichskleiderkarten noch vor Weihnachten auszugeben.

*

Tange. Tödlicher Unfall. In den Abendstunden des Sonnabends ist auf dem Heimwege der Bauer G. Fastje in der herrschenden Dunkelheit in den hochgehenden Nordloohkanal geraten und ertrunken. Die Leiche konnte am folgenden Morgen geborgen werden.

Brake. Kunstgemeinde. „Spuk und Lügen". Balladen von August Hinrichs, von Boßdorf und von Lulu von Strauß und Torney bildeten den ersten Teil des niederdeutschen Vortragsabends, mit dem Dr. Ivo Braak, Oldenburg, die Kunstgemeinde erfreute. Er erwies sich als ein Vortragskünstler, dem es gegeben ist, den vorliegenden Stoff in hochentwickelter Form zu einer lebendigen Dichtung zu gestalten und seinen seelischen Gehalt zu erschließen. Die dramatischen Akzente der Balladen ebenso wie ihre lyrischen Momente kamen gleich wirkungsvoll zum Ausdruck. Ein oft atemlos lauschender Hörerkreis stand im Banne der packenden Dichtungen und erlebte die vertraute niederdeutsche Sprache in ihrer herben und auch wieder zarten Schönheit aus dem Munde eines berufenen Interpreten. Unter bewußtem Verzicht auf drastische Wirkungen verstand es der Rezitator ebenso, bei den Hörern das Gefühl einer gemütswarmen Heiterkeit zu entwickeln, die mit behaglichem Humor genossen wird. Ihrer Dankbarkeit gaben die Hörer durch einen herzlichen Beifall Ausdruck. Die am 19. Dezember stattfindende letzte Veranstaltung dieses Monats der Kunstgemeinde findet auch wieder in der Aula der Oberschule statt und beginnt bereits um 17.15 Uhr. Zu ihr haben nur Mitglieder der Kunstgemeinde, d. h. Inhaber einer Anrechtkarte, Zutritt, da des beschränkten Raumes wegen weitere Eintrittskarten zu diesem Abend nicht ausgegeben werden können.

Wir verdunkeln
vom 13. bis 19. Dezember von 16.00 bis 8.00 Uhr

Liste der zur Zeit in der Stadt Oldenburg praktizierenden Aerzte

(Fortsetzung aus der Sonntag-Ausgabe)

	Wohnort:		Fernruf:	Sprechstunde:	
Dr. med. Luekens,	Oldenburg	Ofener Str. 4	4111	—	16—19
Mittweg,	„	Gottorpstr. 20	4901	10—12	14½—17
Müller, Fr.	„	Amalienstr. 22	3126	10½—11½	16—17
Thedering,	„	Gottorpstr. 24	5337	9—12	—
Kohlmann,	„	Herbarstr. 1	4326	11—13½	—
	Friedrich-Ludwig-Hospital, von 19½ Uhr in der Wohnung				
Rommel,	Oldenburg	Gottorpstr. 9a	4494	Mont., Do., Freit. v.	
	10—12 Uhr i. d. Wohnung, sonst v. 11—12 Uhr i. Ev. Krankenhaus				
Böning,	Oldenburg	Saarstr. 18	2870	10—12	16—17
Lindner,	„	Gottorpstr. 10	5082	9—13	—
Düser,	„	Roggemannstr. 1	3608	11—13	16—18
	außer Mittwochs und Sonnabends				
Barghoorn,	„	Roonstr. 3	3233	—	15—17
Laverenz,	„	Oststr. 13	4983	—	15—17
Schneden,	„	Gottorpstr. 9	3593	10—12	—
Zurhausen,	„	im Ev. Krankenh.	2555	10—12	15—17
Strote,	„	Gartenstr. 15	4195	11—13	16—18
				außer Sonnabends	

Mi. u. Sob. nachmittags haben alle Aerzte keine Sprechstunden. Die Sprechzeiten müssen innegehalten werden. Besuche müssen bis 10 Uhr vormittags bestellt sein und nur für wirklich notwendige Fälle.
Es muß stets der nächstwohnende Arzt bestellt werden.
Diese Liste bitte aufzubewahren!

Aerztliche Bezirksvereinigung Oldenburg.

Anordnung über die Meldepflicht von Wohn- und Geschäftsräumen

Auf Grund des § 3 Abs. 2, §§ 5, 25 des Reichsleistungsgesetzes vom 1. September 1939 (RGBl. I S. 1645) in Verbindung mit der Bekanntmachung von Bedarfsstellen außerhalb der Wehrmacht, die zur Inanspruchnahme von Leistungen nach dem Reichsleistungsgesetz berechtigt sind, vom 30. August 1939 (RGBl. I S. 1541) ordne ich hiermit für die Stadtgemeinde Oldenburg folgendes an:

§ 1. (1) Alle Wohnungen, Büro- und Lagerräume, Läden und sonstigen gewerblichen Zwecken dienenden Räume ohne Rücksicht darauf, ob sie leer oder möbliert sind, hat der Vermieter innerhalb dreier Tage, nachdem sie verfügbar geworden sind, zu melden. Die Meldung ist an den Oberbürgermeister — Quartieramt — zu erstatten.

(2) Der Absatz 1 gilt entsprechend auch für Teilwohnungen. Als solche gelten zu Wohnzwecken abgegebene Räume, die nach ihrer Beschaffenheit und den vorhandenen oder vorgesehenen Nebengelassen (insbesondere Küchen- oder Kochgelegenheit, Abstellraum usw.) zur Führung eines besonderen Haushalts geeignet sind, ohne Rücksicht darauf, ob die Räume abgeschlossene oder nicht abgeschlossene Teile eines Hauses oder einer Wohnung sind. Einzelräume, die nicht zur Führung eines einzelnen Haushalt geeignet sind, fallen nicht unter diese Meldepflicht.

§ 2. Vermieter im Sinne des § 1 ist, wer als Grundeigentümer oder sonstiger Berechtigter (Erbbauerechtigter, Nießbraucher, Zwangsverwalter, Untervermieter usw.) zum Abschluß des Mietvertrages befugt ist, gegebenenfalls sein gesetzlicher Vertreter. Neben dem Vermieter ist auch der von diesem mit der Vermietung Betraute (Hausverwalter, Wohnungsmakler usw.) für die ordnungsmäßige Meldung verantwortlich.

§ 3. Als verfügbar im Sinne des § 1 sind anzusehen:
1. Vermietete Räume mit dem Tage der Kündigung oder, falls das Mietverhältnis ohne Kündigung durch Vereinbarung endet, mit dem Abschluß der Vereinbarung oder, falls das Mietverhältnis durch Fristablauf endet, einen Monat vor der Beendigung des Mietverhältnisses. Den Mietverhältnissen stehen andere Benutzungsverhältnisse (Pacht, Nutznießung usw.) gleich;
2. neu hergestellte oder umgebaute Räume mit der baupolizeilichen Gebrauchsabnahme oder, falls keine Gebrauchsabnahme erforderlich war, mit dem Eintritt der Bezugsfähigkeit;
3. Räume, die der Eigentümer selbst benutzt, spätestens einen Monat vor der beabsichtigten Räumung;
4. Räume, die aus sonstigen Gründen von den Berechtigten nicht benutzt werden oder freigeworden sind.

§ 4. Wohnungen, Büro- und Lagerräume, Läden und sonstige, gewerblichen Zwecken dienende Räume, die bereits vor dem Inkrafttreten dieser Anordnung verfügbar im Sinne des § 3 geworden sind, sind innerhalb dreier Tage nach dem Inkrafttreten dieser Anordnung der im § 1 Abs. 1 genannten Behörde zu melden.

§ 5. Die nach dieser Anordnung meldepflichtigen Wohnungen, Büro- und Lagerräume und sonstigen gewerblichen Zwecken dienenden Räume gelten als beschlagnahmt. Der Vermieter darf über sie erst verfügen, wenn seit der Meldung 3 Wochen verstrichen sind oder ihre Freigabe durch die im § 1 Abs. 1 bezeichnete Behörde erfolgt ist.

§ 6. Diese Anordnung gilt nicht für Wohnungen, die im Eigentum des Reiches stehen. Sie gilt ferner nicht für Wohnungen in Drei- und Mehrfamilienhäusern, die der Meldepflicht nach sonstigen Bestimmungen unterliegen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 34 des Reichsleistungsgesetzes bestraft.

Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Oldenburg, den 5. Dezember 1942

Der Oberbürgermeister. J. V.: Rathert.

Wegen Ausfertigung und Ausgabe der 4. Reichskleiderkarten und der Tabakkontrollkarten

werden während der Zeit vom 14. Dezember 1942 bis 5. Januar 1943 Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhwaren nicht entgegengenommen. Anträge, die trotzdem eingehen, werden nicht bearbeitet.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß beabsichtigt ist, die eingezogenen 3. Reichskleiderkarten mit den neuen 4. Reichskleiderkarten noch vor Weihnachten auszugeben.

Oldenburg, den 13. Dezember 1942

Der Oberbürgermeister. Wirtschaftsamt. J. V.: Rathert.

Bis zum 3. Januar 1943 keine Annahme von Haushaltswäsche
Dampfwäscherei Schwarting

Brillen Müller Achtern Str. 28

Stellen-Angebote

Weibliche

Flickfrau gesucht.
Angeb. u. U W 998 Oldenb. Nachr.

Kontoristin
evtl. Anfängerin, Schreibmaschine Bedingung, gesucht, für ½ Tage, zum 1. Januar 1943:
J. A. H. Nest jr., Oldenburg i. O., Käse-Großhandel.

Stundenfrau
für Geschäftsreinigung, 3—4 Std. täglich, gesucht.
Schriftliche Bewerbungen unter U Qu 992 Oldenburg. Nachrichten.

Großes Industrieunternehmen in Mitteldeutschland sucht
junge intelligente Mädchen
zur Ausbildung als Stenotypistin oder Kontoristin in einem dreimonatigen Kurzlehrgang und zur anschließenden Mitarbeit. Nach Einarbeitung Anfang in entwicklungsfähiger Stellung. Bewerberinnen müssen Pflichtjahr abgeleistet haben und mindestens 18 Jahre alt sein. Wohnmöglichkeit in Frauenwohnheimen.
Uebliche Bewerbungsunterlagen bitten wir unter Kennwort U M 988 zu richten an die Oldenburger Nachrichten.

Wärterinnen
für Vor- oder Nachmittage, evtl. auch stundenweise gesucht.
Oeffentliche Badeanstalt, Huntestraße 5, Telefon 3979.

Frau zum Büroreinigen
gesucht.
Zu erfragen im Handelshof, Zimmer 10.

Gemeinschaftsabend der Nachrichten-Gefolgschaft
am 19. 12. um 16 Uhr in der „Astoria"
Jeder Oldenburger ist eingeladen.
Kartenvorverkauf im Braunen Laden

Männliche

Lagerarbeiter und Bote gesucht.
Walther Schumacher, Bürobedarf
Bahnhofsplatz 7.

Gesucht zum 1. April 1943
1 Zimmerlehrling
B. Hanenkamp, Oldenburg,
Ofener Straße 40.

Gesucht zu Ostern 1943
2 Formerlehrlinge.
Oldenburgische Eisengießerei
Georg Harms,
Oldenburg i. O., Rosenstraße 13.

1 oder 2 Lehrlinge
für meine Spezialwerkstätten für Polstermöbel sofort od. zu Ostern gesucht.
Tilcher, Oldenburg i. O.,
Rosenstraße 44.

Auslandseinsatz
bei Gestellung von Unterkunft, Verpflegung und teilweise Bekleidung werden Wachposten gesucht.
Schriftliche Bewerbungen an den Wachdienst Westfalen, Auslandseinsatz, Bielefeld, Herforder Str. 21a

Zum 1. April 1943 stellen wir je einen männlichen und weiblichen Lehrling
mit guter Schulbildung ein.
Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft, Bahnhofstraße 7.

Wortanzeigen

WOHNUNGSMARKT

Beamter sucht 3—4-Zimmer-Wohnung. Angebote u. T S 971 Oldenb. Nachr.

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

Zu verkaufen: Gummistiefel für 4jähr. Kind 6.—, 2 Paar Kinderschuhe, a. 5.—, Babywäsche, Kamm-Gummistiefel, Gr. 39, 8.—. Cäcilienstraße 1.

Operngläs zu kaufen gesucht. Angeb. unter U K 986 Oldenb. Nachrichten.

Altgold und Altsilber kauft und tauscht Georg Julfs, Haarenstr. 9, Gen.-Nr. A. C. 42/7620.

Eine Häsin zur Zucht kauft Baumann, Humboldtstraße 3.

Jeder
sollte bei Verlobungen, Hochzeiten, Geburten und Sterbefällen seine Freunde u. Bekannten durch eine Familienanzeige unterrichten. — Über die geringen Gebühren erhält man Auskunft an den Schaltern der Oldenburger Nachrichten

Solang' IDEE-KAFFEE Dir fehlt, nimm Koff dann hast Du gut gewählt.

Orden, Ordenskette, Bänder und Bleche, Fahnen
Otto Hallerstede, Ordenshdl.
Kurwickstr. 31 / Gegr. 1891

Bandsägemaschine
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Herrlich, Gaststraße 20.

Oldenburgisches Staatstheater

Fernruf 4095

Dienstag, 16 Uhr: Geschl. Vorst. „Saison in Salzburg"
Mittwoch, 16.30—19.45 Uhr: KdF M 2, „Schwarzer Peter"
Donnerstag, 16.30—20 Uhr: B 14, „Don Carlos"
Freitag, 16.30 Uhr: C 14, KdF Fr. 2, „Der große Heifer"
Sonnabend, 14.30 Uhr: „Schneewittchen"; 17.30 Uhr: „Junger Wein in alten Schläuchen"
Sonntag, 10.30 Uhr: „Schneewittchen"; 16.30 Uhr: „Paganini"

Oldenburg, den 11. Dezember 1942
Ehnernstraße 87

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Behrend

geb. Hedenkamp

ist heute nach schwerem Leiden im 56. Lebensjahr sanft entschlafen. In tiefer Trauer

Frau Meta Harms und Familie
Frau Marie Hedenkamp und Familie

Beerdigung am 16. Dezember, um 11.15 Uhr von der Gertrudenkapelle aus, vorher Andacht.

Auch ich betrauere meine liebe Hausgenossin
Anna Schwarting

Landesbibliothek Oldenburg